

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 35 (1931-1932)
Heft: 9

Rubrik: Anekdote

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

lichkeit, aber insgeheim mit Dr. Heusler verlobt.

Sie schwieg. Eine verirrte Biene schlug pochend gegen die Fensterscheiben. Vorbach stand auf, reichte dem Mädchen stumm die Hand und ging. Vernahm er nicht leise das Wort „Herbert“ hinter sich? Aber er wandte sich nicht um. Dr. Heusler war nicht nur sein Kollege, er war auch sein Freund.

Er kam nicht mehr. Maria Köfener zwang sich zur Ruhe; sie schalt sich, um alles andere zu betäuben, undankbar gegen Heusler und seiner geraden, aufrichtigen Liebe nicht wert, schuf so eine künstliche Mauer der Pflicht und des Mühsens, um gegen alles andere gefeit zu sein, das sie immer wieder übermannen wollte.

Zwei unruhige, quälende Monate waren es noch. Sie war sich darüber klar geworden, daß sie Heuslers Hilfsbereitschaft und Liebe nicht mit Undank und Enttäuschung belohnen durfte.

Dann kam er zurück aus Island.

Frisch und gesund mit seinem kernigen, markigen Gesicht. Er lobte Maria über die vorzügliche Ordnung, die sie überall gehalten hatte und machte sich alsbald daran, seine mitgebrachten Schätze auszukramen.

Nach Vorbach fragte er. Ob er vielleicht verreist sei, denn er war nicht einmal an der Bahn gewesen.

Maria mußte nun ihren Weg; sie wollte ihrem Manne nichts verheimlichen, nichts mit in die Ehe nehmen, das ihr später vielleicht einmal hätte als Vorwurf entgegengehalten werden können.

„Vorbach kommt nicht mehr,“ sagte sie leise, aber fest. Und dann erzählte sie, was gekommen war; einfach, nichts beschönigend, so wie es

war. Aus ihren Worten war klar zu hören: Ich liebe den anderen, aber ich habe dir mein Versprechen gegeben und werde es halten.

Heuslers Gesicht war blutleer geworden. Er stand auf. Sie sah seine fest aufeinander gepreßten Lippen, seine sich unwillkürlich ballenden Hände. Da flog sie ihm angstvoll um den Hals. „Tu ihm nichts! Er mußte ja nicht, daß ich dir gehöre.“

Er sah auf sie nieder. Ihr angstvolles Gesicht flehte zu ihm auf. Da ging er unablässig mit auf den Rücken gelegten Händen im Zimmer auf und ab. Tu ihm nichts! Tu ihm nichts! hörte er immer noch. Und endlich legte sich ein ganz dünnes Lächeln um seine Lippen, ein Lächeln, bei dem die Mundwinkel um einiges herabgezogen waren. Nein, eine Frau heiraten, die so für einen anderen hat, das wäre ein Verbrechen, ein von Grund auf vernichtetes Leben für beide Teile. Aus Dankbarkeit wollte sie ihn, den bald Fünzigjährigen, der sich blind vermaß... Nein, er wollte den Tag nicht kennen lernen, an dem sie ihn hassen lernte.

Er machte es kurz. Der alte Berthold mußte auf der Stelle zu Vorbach gehen und ihn herbringen.

Eine Weile standen sich die beiden Männer gegenüber. Dann legte Heusler, die Unterlippe ein wenig vorgeschoben, die Hand auf die Schulter des Jüngeren. „Wenn mir jemals von Ihrer Frau dort Klagen über Sie zu Ohren kommen, fehr ich sofort zurück und drehe Ihnen das Gesicht um.“

Kurze Zeit später bestieg Dr. Heusler wieder das Schiff und fuhr hinaus, um der Wissenschaft zu dienen.

Anekdote.

Schikaneder, Mozarts Textdichter der „Zauberflöte“, schnappte nach dem großen Erfolge, den die Oper bei ihrer Erstaufführung am 30. September 1791 auf seiner Bühne im Freihaus zu Wien errang, über. Als ihm ein Freund nach der Vorstellung zu dem außerge-

wöhnlichen Erfolge dieses musikalischen Meisterwerks gratulierte, meinte Schikaneder herablassend: „Ja, ja, die Oper hat gefallen, aber sie würde noch viel mehr gefallen haben, wenn mir der Mozart nicht so viel daran verpfuscht hätte!“

Redaktion: Dr. Ernst Eschmann, Zürich 7, Rütlistr. 44. (Beiträge nur an diese Adresse!)  Unberlangt eingesandten Beiträgen muß das Rückporto beigelegt werden. Druck und Verlag von Müller, Werber & Co., Wolfbachstraße 19, Zürich.

Insertionspreise für Schweiz. Anzeigen: 1/4 Seite Fr. 180.—, 1/2 Seite Fr. 90.—, 1/4 Seite Fr. 45.—, 1/8 Seite Fr. 22.50, 1/16 Seite Fr. 11.25 für ausländ. Ursprungs: 1/4 Seite Fr. 200.—, 1/2 Seite Fr. 100.—, 1/4 Seite Fr. 50.—, 1/8 Seite Fr. 25.—, 1/16 Seite Fr. 12.50

Wichtige Anzeigenannahme: Aktiengesellschaft der Unternehmungen Rudolf Mosse, Zürich, Basel, Bern und Agenturen.